

Neue Vorgaben für Rezepte

Als Folge der Änderung der Arzneimittelverschreibungsverordnung müssen Ärzte auf Rezepten neben der Telefonnummer auch den vollständigen Vornamen nennen. Eine Änderung des Arztstempels oder eine Rück-

sprache mit zuständigen Apothekern wird empfohlen. Wie üblich sind die Reaktionen der gesetzlichen Krankenkasse unterschiedlich: Ersatzkassen sollen bis Ende September auf Honorarkürzungen für Apotheker verzich-

ten, wenn zum Beispiel der Vorname des Arztes nur abgekürzt auf dem Rezeptformular erscheint.

Quelle: Ärzte Zeitung vom 10./11.07.2015, S. 13

Leberschäden durch pflanzliche Medikamente

Leberschäden durch pflanzliche Medikamente und Nahrungsergänzungsmittel können erheblich sein und neben maximalen Therapiemaßnahmen wie einer Lebertransplantation auch tödliche Verläufe zur Folge haben. Am bekanntesten dürften Leberschäden durch Pyrrolizidin-

alkaloid-haltige Präparate sein. Seit einigen Jahren dürfen derartige Präparate nur zur äußerlichen Anwendung eingesetzt werden. Auch Schöllkraut scheint eine Lebertoxizität zu besitzen, die zu einem Vertriebsstopp für Präparate mit mehr als 2,5 mg Chelidonin (Leitalkaloid für Schöll-

krautalkaloide) führte. Eine Reihe anderer Pflanzenextrakte wird noch verdächtig, sodass empfohlen werden kann, Präparate mit unklarer Zusammensetzung zum Beispiel aus dem Internet auf keinen Fall zu bestellen.

Quelle: Dtsch. Med. Wschr. 2015; 140:908 - 11

Quetiapin – metabolische unerwünschte Wirkungen (UAW)

Das atypische Neuroleptikum Quetiapin (Seroquel®) kann zu Gewichtszunahme, Erhöhung des Serumtriglyceridspiegels, des Gesamtcholesterins und des Blutzuckerspiegels auf ein hyperglykämisches Niveau führen. Der Hersteller hat Informationsmaterial zur Verfügung gestellt, um

das Risiko des Auftretens dieser UAW zu minimieren (Tel. 0800 22 88 660). Als Test für eine Reduktion von UAW scheint diese Maßnahme bei entsprechender Auswertung sinnvoll.

Quelle: Pharm. Ztg. 2015; 160 (24): 100

Paracetamol – Hodenfehlstellungen

Die Gabe von Paracetamol in therapeutischen Äquivalenzdosen über sieben Tage kann zu Hodenfehlstellungen (Kryptorchismus) führen. Das Tiermodell prüfte die Gabe von Paracetamol an menschlichen Testikeln in kastrierten Mäusen. Die siebentägige Gabe von Paracetamol führte zu einer Abnahme der Testosteronspiegel um 45 Prozent und einer 18-prozentigen Abnahme des Gewichtes der Samenblasen (Biomarker für Androgensubstitu-

tion). Bei eintägiger Applikation von Paracetamol kam es zu keiner Veränderung. Die Autoren schätzen die Einnahme von Paracetamol im mittleren Trimenon als besonders riskant ein.

Quelle: Pharm. Ztg. 2015; 160 (23): 25

Ihr Ansprechpartner bei Rückfragen:

Dr. Günter Hopf,
Ärztekammer Nordrhein, Tersteegenstr. 9, 40474 Düsseldorf,
Tel.: 0211 4302-2272

Amygdalin – erneute Warnung

Amygdalin-haltige Stoffe werden wieder vermehrt als alternative Heilmittel in der Krebstherapie beworben. Amygdalin kommt unter anderem in Kernen von bitteren Aprikosen und Pfirsichen vor. Die Bezeichnung Vitamin B17 ist irreführend, da Amygdalin für den normalen Stoffwechsel des Menschen nicht notwendig ist. Seine Wirksamkeit zur Behandlung von Krebserkrankungen gilt als widerlegt, seine Toxizität steht außer Zweifel. Laut Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte ist Amygdalin als bedenkliches Arzneimittel einzustufen.

Quelle: Versicherungsmedizin 2015; 67 (2) : 81

Gefährliche Therapien?

In einem schon etwas älteren Kommentar zum Ungleichgewicht der Lobpreisungen neuer Therapien und deren nur am Rande erwähnten unerwünschten Wirkungen weist der Autor eines Beitrages in „pharma-kritik“ darauf hin, dass

- ein großer Teil der Medikamente aufgrund von Surrogat-Endpunkten zugelassen sind und es unklar ist, ob ein neues Mittel einen Vorteil bezüglich echter klinischer Endpunkte bringen wird.
- Herstellerfirmen alles Mögliche tun, um zu vermeiden, dass unerwünschte Wirkungen bekannt werden (als Beispiele nennt er Manipulationen zu Studien zu Rofecoxib und selektive Veröffentlichungen von Studien zu Antidepressiva).

Wir sollten uns von Überzeugungen distanzieren, schreibt der Autor weiter, dass wir mit unserer Behandlung (und besonders mit einem neu eingeführten Mittel) immer etwas Gutes tun. Wir sollten uns angewöhnen, zurückhaltender mit Medikamenten und Dosierungen umzugehen, neue Medikamente besonders vorsichtig einzusetzen und genauer hinzuhören, wenn ein Patient über Nebenwirkungen berichtet. Der Autor empfiehlt die Lektüre des 2015 im Münchener Riva-Verlag erschienenen Buches „Tödliche Medizin und organisierte Kriminalität“ von Peter C. Göttsche – auch wenn es manchmal irritiere, dass Göttsche „kaum einen guten Faden an unserer Pharmakotherapie lässt“.

Quelle: pharma-kritik 2014; 36 (12): 47